

# NEUGESTALTUNG DER GEDENKSTÄTTE

## FÜR DIE EHEMALIGE SYNAGOGE DER ISRAELITISCHEN RELIGIONSGESELLSCHAFT

Mitte der 80er Jahre erscheint die 1946 angelegte, zwischenzeitlich lediglich im pflanzlichen Bereich, jedoch nicht in der gestalterischen Grundstruktur veränderte Gedenkstätte "... in ihrer Gänze überholungsbedürftig".<sup>77</sup>

Zur Verbesserung der bezüglich der Bedeutung des Ortes unangemessenen gestalterischen Situation schreibt der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M., Gartenamt, im September 1985 einen Realisierungswettbewerb als Förderungswettbewerb für den Arbeitskreis Junger Landschaftsarchitekten in der Deutschen Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege (DGGL) aus. In den Wettbewerbsunterlagen wird betont: "Es ist ein besonderes Anliegen des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M., die Gedenkstätten der Jüdischen Gemeinschaft in besonderer Weise zu pflegen und zu erhalten und damit neben der Erinnerung auch eine Mahnung für die Zukunft zu bewirken."<sup>78</sup> Im Rahmen des Wettbewerbs sollen ideenreiche Vorschläge zur würdigen Neugestaltung der Gedenkstätte an der Friedberger Anlage erarbeitet werden, die über die bestehende Grünfläche von 447 m<sup>2</sup> hinaus das unmittelbare Umfeld des Mahnmals einbeziehen sowie die Begrünung der tristen Bunkerfassade vorsehen. Besonderen Wert legt der Magistrat auf die optische Verbindung der Gedenkstätte mit dem gegenüberliegenden Teilstück des die ehemalige Frankfurter Altstadt umschließenden Wallanlagenrings (hier:

Friedberger Anlage, die 1984-86 generalüberholt wurde).

Ende Oktober 1985 entscheidet sich das Preisgericht, dem auch ein Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Frankfurt angehört, unter 28 eingegangenen Arbeiten für den Entwurf von Frau Jeannette Garnhartner aus München und empfiehlt dem Magistrat der Stadt Frankfurt a. M., die Neugestaltung der Gedenkstätte auf der Grundlage dieser mit dem 1. Preis ausgezeichneten Arbeit zu verfolgen. Überzeugend wirkt der Entwurf nach Meinung des Preisgerichts, da er das Umfeld der eigentlichen Gedenkstätte voll mit einbezieht und eine "... konsequente und gestalterisch anspruchsvolle Lösung ..."<sup>79</sup> entwickelt.

Nach dem Beschluß der Bundesfinanzverwaltung, den Bunker an der Friedberger Anlage für Zivilschutzzwecke auszubauen – zwischenzeitliche Überlegungen der Stadt Frankfurt a. M. zum Kauf des Geländes und Abriß des Bunkers werden damit hinfällig – beginnt 1987 in Abstimmung mit der Jüdischen Gemeinde die Überarbeitung des WettbewerbSENTWURFS von Frau Garnhartner als Grundlage für die Realisierung.

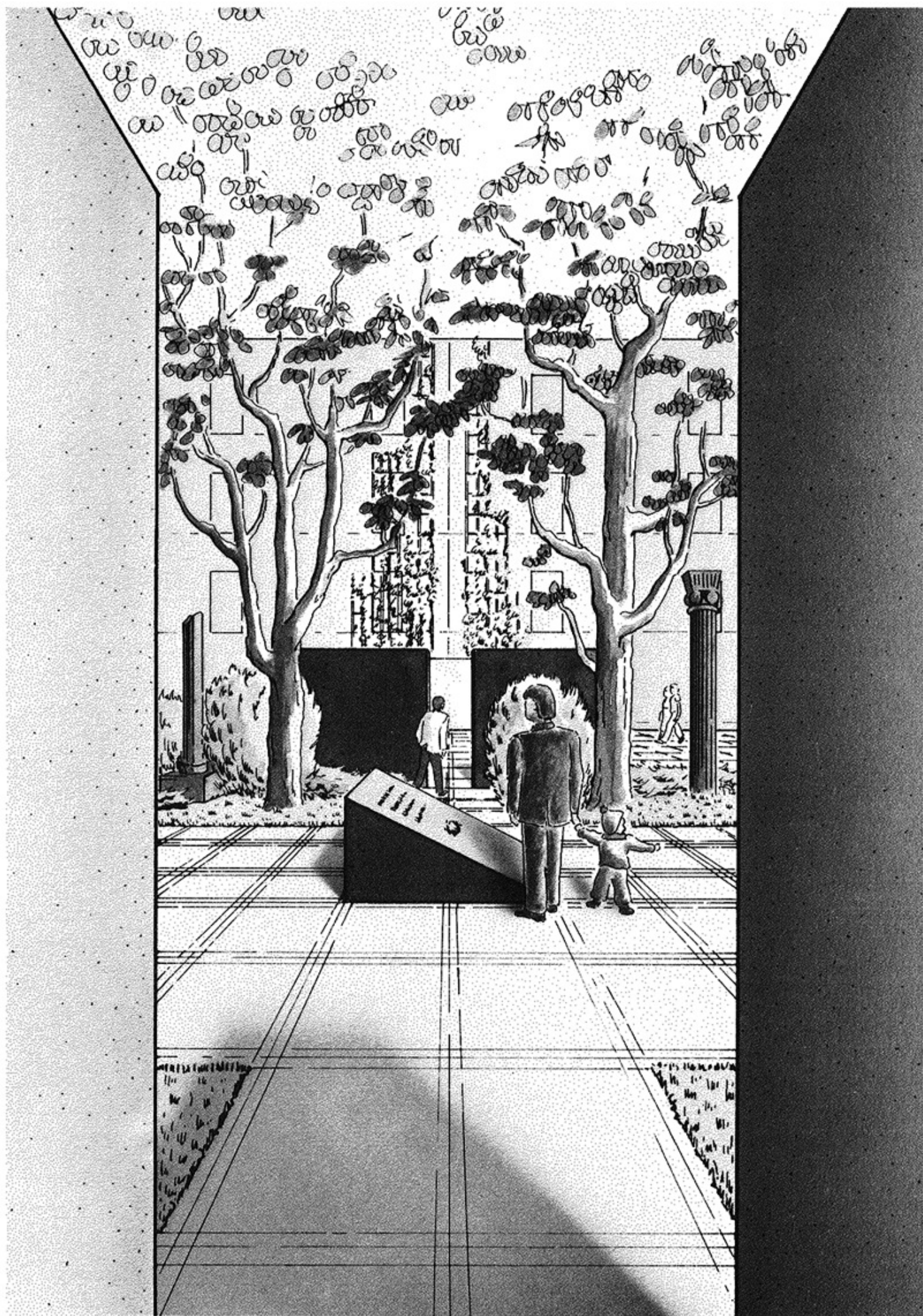
Der neuen Gestaltung der Gedenkstätte liegt folgendes, von Frau Garnhartner erarbeitete Konzept zugrunde (Abb. 46, 47): "Da zwischen dem Bunker und der Gedenkstätte historisch-ursächliche Beziehungen bestehen, werden sowohl der Bunker als auch dessen Umfeld in die Neugestaltung mit

einbezogen; Ziel ist die Schaffung eines Ortes der Besinnung, den Zeitlosigkeit und Eindringlichkeit bestimmen."<sup>80</sup>

Die gestalterischen Einzelelemente sind in ein klares-zeitloses-orthogonales Raster integriert, das sowohl den zentralen Bereich der Gedenkstätte als auch die beiden Zufahrtswege und den befestigten Bunkervorplatz überzieht (Abb. 45).

Während durch die vorgesehene Pflanzung von Hecken und Säuleneichen entlang der südlichen Grundstücksgrenze eine klare Abgrenzung zu den benachbarten Häusern angestrebt wird, weist eine im westlich gegenüberliegenden Teil der Wallanlagen beginnende Blickachse dem dort Spazierenden den Weg ins Zentrum der Gedenkstätte. Diese Blickachse reicht über den Gedenkplatz hinaus bis zum Bunker, wo sie gemeinsam mit der horizontalen Grundstruktur des Steinbelages in Form eines in Teilen berankten Bandstahlgitters an dessen Fassade in die Senkrechte gebracht wird. Das der Gesamtgestaltung zugrunde liegende Raster "... löst sich hier nach oben hin auf, – gleichsam einem vom Wind bewegten, sich von der Fassade ablösenden, ins 'Nichts' auflösenden Netz; das Netz als Sinnbild für die – sich auflösenden – Verstrickungen der jüngsten Vergangenheit."<sup>81</sup>

Im Schnittpunkt der angesprochenen, senkrecht auf den Bunker zulauenden Gestaltungsachse mit der parallel zum Bunker verlaufenden Gedenkplatzachse ist der neue Gedenk-



46. Der zentrale Platz mit neuem Gedenkstein, Mauersegmenten und Säulen: Blick durch die Pforte.

stein angeordnet, der in Hebräisch und Deutsch die Inschrift trägt: "Hier stand die 1907 erbaute Synagoge der Israelitischen Religionsgesellschaft. Sie wurde in der Pogromnacht des 9. November 1938 angezündet und zerstört."<sup>82</sup>

Vier gleich große Steinscheiben, deren Maß sich aus dem Grundraster ableitet, betonen diesen zentralen Bereich: durch eine aus zwei dieser Steinelemente gebildete "Pforte" ist der Gedenkplatz von der Friedberger Anlage aus zu betreten, während die Stellung der beiden anderen eine bedingte Abgrenzung dieses intimen Raumes gegenüber dem nahen Umfeld erzielt (Abb. 46, 47).

Gedenkstein, Mauerscheiben und zwei steinbildhauerisch nach dem Vorbild der ehemaligen Synagoge gearbeitete Säulenrudimente stehen untereinander sowie mit den Rasenflächen und gerasterten Plattenbelägen "... in einer engen kompositorischen und räumlichen Beziehung – und sollen so die Assoziation eines Sakralraumes ermöglichen".<sup>83</sup>

Leicht erhöhte, von niedrigen Hecken umrahmte Rasenplateaus setzen den Gedenkplatz zur stark befahrenen Straße hin etwas ab. Ein seitlich gelegener Sitzplatz bietet die Möglichkeit zum stillen Verweilen in der kleinen Anlage. Die vorhandenen Robinien bleiben unter Einbeziehung in die Konzeption – das Raster – erhalten, zusätzlich werden Blütensträucher sowie Boden-decker gepflanzt. Blühende Zwiebelgewächse und Stauden setzen dezente Blickpunkte im Frühjahr und Sommer.

Während der Überarbeitung des Wettbewerbsentwurfes fällt die Entscheidung auf anthrazitfarbenen Granit als Material für Plattenbeläge, Mauerscheiben, Säulen und neuen Gedenkstein. Mit der Bearbeitung der großen Steinobjekte beauftragt das Garten- und Friedhofsamt einen örtlichen Steinmetz-Betrieb. Die 1946 vor dem Bunker errichtete Gedenkplatte wird in die Obhut der Jüdischen Gemeinde Frankfurt a. M. gegeben.

Da der Bunker ab 1989 für Zwecke des Bevölkerungsschutzes ausgebaut werden soll, erfolgt 1988 zunächst die Umgestaltung des eigentlichen Gedenkstättenbereiches einschließlich Montage des Bandstahlgitters an der Bunkerfassade. Die beiden Zufahrtswege und der befestigte Bunkervorplatz können erst nach Fertigstellung des Bunkers voraussichtlich ab 1990 entsprechend dem Wettbewerbsentwurf gestaltet werden.

Nach Abschluß aller Arbeiten wird eine den Vorstellungen des Magistrats der Stadt Frankfurt a. M. und der Jüdischen Gemeinde entsprechende Synagogen-Gedenkstätte errichtet sein.

